

»Kinder, ich weiß nicht, was los ist, aber im Zimmer von Herrn Maxi stöhnt es so merkwürdig. Ich hab mich gar nicht getraut anzuklopfen, so viel Angst hab ich . . .«

Da sahen sich alle an und vor jedem Blick tauchte das gelbe, erbärmliche Bild des Herrn Chef auf. Und alle wußten mit einem Mal und hatten es immer gewußt, daß Maxi ein schwerkranker Mann war. Doch hatte man sich niemals Gedanken darüber gemacht, denn selbst die rangälteste Dame erinnerte sich nicht, je einen Herrn Maxi gekannt zu haben, der nicht gelbsüchtig, kurzatmig, todmüde und komisch gewesen wäre. Das gehörte ja zu ihm. Auch wollte niemand jemals aus seinem Mund eine Klage vernommen haben. Und ein altes Bauern-Sprichwort lautet: Zu einem Gaul, der frißt, holt man keinen Tierarzt.

Jetzt aber war es klar, daß man den Schweinsbraten mit Kraut und Knödel müsse kalt werden lassen. Ein Ausbruch von angstvoller, ja mütterlicher Zärtlichkeit antwortete der Botschaft Fräulein Ediths.

Die ganze Schar erhob sich, selbst Ludmilla ließ Oskar stehn. Und über die Treppen, die von Venus und dem Trompeter von Säckingen bewacht wurden, bewegte sich ein Zug von schlampig gewandeten jungen Weibern, die sich nicht mehr in Knien und Hüften wiegten und die der lockenden Drehung ihrer runden Rückenformen nicht mehr selbst bewußt waren. Dieser Zug glich eher dem Gedränge von Dienstmägden und vernachlässigten Laden-

54

einer Glaubens- oder Volksgemeinde zur Zierde gereiche. Wollte man das Begräbnis von der Leichenhalle des Zentralfriedhofs ausgehn lassen, so könnte vielleicht, wenn man gnädig beide Augen schlosse, dies oder jenes geschehn. Die Partei aber werde doch im Ernst nicht glauben, daß ein Seelsorger das Lokal in der Gamsgasse betreten könne.

Als Edith die Anweisung für das Grab in Empfang genommen hatte, fragte sie der Beamte noch, ob Herr Stein Söhne hinterlassen habe, denn es müsse doch »Kaddisch«, das Seelengedächtnisgebet, für ihn gesagt werden. Er bekam die Aufklärung, daß an diesem Grabe niemand anderer trauern werde, als ein paar weibliche Wesen. Da schaute der alte Mann die Wirtschafterin mißbilligend über seine Brillen an und nickte ironisch, als wollte er sagen: >Keine Söhne! Das sieht dem Herrn Stein ähnlich.. .< Ohne von der Kundschaft die Erfüllung irgendwelcher Bedingungen zu fordern, erbot sich am frühen Nachmittag schon die Firma François Blum durch persönliches Offert, die Beerdigung billigst und bestens durchzuführen.

Jedermann, der in der hier geschilderten Stadt herangewachsen ist, wird sich der großen Firmatafeln entsinnen:

»François Blum. Entreprise de pompes funèbres. « Und mehr noch, er wird sich der Auslagen in Schwarz und Silber erinnern, welche die genannte Firma an einigen belebten Punkten der Stadt

ingerichtet hatte. In diesen Auslagen reichten sich,
meist zu beiden Seiten eines Prachtsarges - be-
62

des Abends zu proben, den sie drei Tage lang vermieden
hatten.

Nur Ludmilla fehlte, die in einer Vorstadt zurückgeblieben
war, um bei Verwandten Besuch zu machen.

Der Präsident, mit sich selber höchlich zufrieden,
überlegte lange, ob er als solider Kaufmann in diesem
Hause nicht auch seine Kundschaft sehen müsse.

Er kam trotz gewisser moralischer Einwendungen
zu dem Schluß, daß es als Zeichen beginnender Untüchtigkeit
und geschäftlicher Schlawheit zu deuten wäre, wenn er sich
bei so günstigen Umständen einen Kunden entschlüpfen ließe.
So gab er sich denn einen Ruck und begann, diesmal ohne jedes
Pathos, aber dafür mit klingendem Herzton abermals zu
sprechen. »Kinder« - so etwa lautete seine Ansprache, wobei
er Grete und Anita neben sich Platz nehmen ließ und
einen Seufzer vorbrachte - »der Mensch stirbt und
wir alle werden sterben. Wie dieses Sterben tut, das
weiß keiner, und wer es weiß, Kinder, der weiß es
auch nicht mehr. Gut! Damit muß man sich abfinden.
Aber die Geschichte hat noch einen anderen Haken. . .«

Seine Stimme klang nun wissensschwer und resigniert:

»So ein Grab, wenn es nicht gepflegt wird, verfällt,
und ich gebe mein Wort darauf, innerhalb weniger
Monate ist es ein Misthaufen. Ich spreche aus Erfahrung.«
80

es, wenn ihr unter euch eine kleine Sammlung veranstalten
wolltet, um dem Toten ein Steinchen mit seinem Namen aufs
Grab zu setzen. Ich spreche aus Erfahrung! So ein Marmor
(es muß natürlich nicht gerade Marmor sein, auch Sandstein
zum Beispiel macht sich recht gut); aber Marmor vor allem erhält
ein Grab in alle Ewigkeit jung. Selbstverständlich
geschmackvollste Ausführung, keine Bildhauerarbeit,
einfache goldene Schrift! Wer dann in vielen
Jahren vorübergeht, liest: >Max Stein<, sagt Aha
und erinnert sich. - Was meint ihr? Wollen wir nicht
eine kleine Kollekte eröffnen? Das heißt, nur wenn
es euch wirklich einleuchtet. Denn mir selbst kann es
ja gleich sein. Ich denke aber an alles und habe zufällig
einen Preiskurant mitgebracht. Von dreihundert Kronen
aufwärts erhält man schon ganz passable Denkmäler...«

Vom Herzen der Damen war der Druck dieser
letzten Tage noch nicht gewichen. Noch fühlten sie
sich auf dem Parkett des Großen Salons nicht zu
Hause. Das Bild des Friedhofs stand vor ihren
Augen. Die Frage: »Wen werdet ihr haben?« wohnte
noch in ihrem Ohr. Gern hätten sie sich von dem
Gedanken an das Schicksal losgekauft, das ihnen
doch angstvoller drohte als andern Menschen. Und
ist der Tod nicht jene Naturerscheinung, die in allen
einfachen Völkern und Personen den Trieb anregt,
Opfer darzubringen?

So waren die Worte Mores auf fruchtbaren Boden
gefallen. Mehr oder weniger eifrig begab sich alles
82

über sich selbst - ein Übriges, indem er seine Provision

von den üblichen fünfzehn auf sieben und ein
halbes Prozent herabminderte.
Die Ankleidezeit und mit ihr der Figaro waren gekommen.
Die gewohnte Erregung fuhr in die Damen.
Man drängte schreiend über die Stiegen ins
Stockwerk der Garderoben. Mächtig erklang Ilonkas
Lieblings-Kraftwort, das sie nun aus befreiter
Brust hervorjubelte.
Grete allein blieb neben dem Präsidenten im Salon
sitzen. Sie griff nach seiner Hand.
»Also! Ein großes Loch! Da wird man hineingeschüttet!
Dreck und fertig!«
Der Vorsitzende der Spinoza-Gesellschaft wehrte,
ohne seine Weltanschauung deutlicher preiszugeben,
kurz ab.
»Das ist nicht das Wesentliche!«
Grete erstaunte:
»Sag' mal, Präses, du glaubst doch nicht an den
Himmel wie Edith?«
Der Präsident begnügte sich, mit Doktor Faust zu
bemerken:
»Und sehe, daß wir nichts wissen können.«
Grete aber war noch nicht am Ende ihrer Metaphysik
angelangt. Sie sah More scharf an und betonte
jedes Wort:
»Wenn es möglich ist, daß wir in den Himmel
kommen, warum regnet's dann immer, wenn einer
begraben wird?«
Sie triumphierte. Aber der Präsident entkräftete